

sich selbst zur Zunft der „praktischen Theologen“ rechnen mag, kann sich fragen, wie und wo auch der theologische Fachspezialist Gedankengänge solcher Breite, Unterschiedlichkeit der Denkart und des sprachlichen Ausdrucks für sich auch nur irgendwie synthetisieren kann. Von diesem Eindruck aus wird — ein Aussortieren einsetzen: bedauerlich, aber kaum vermeidlich. Eine ganze Reihe von Beiträgen werden als unmittelbar hilfreich und weiterführend empfunden, weil sie sprachlich verständlich sind, weil sie an bisher im katholischen theologischen Raum gegebene Denkspositionen anknüpfen und diese weiterführen. Dazu möchte ich u. a. die Beiträge von A. Müller, N. Greinacher, G. Griesel rechnen. Andere Beiträge führen auf nicht leicht assimilierbare Weise in schwierige Themen ein (z. B. K. Lehmann), wieder andere geben eine willkommene Korrektur historischer Klischees (so J. Müller). Hervorzuheben sind die oft wirklich einfach geschriebenen und einführende Dienste leistenden Beiträge von „Nachbarn“ der prTh in ihre Disziplinen (Altner, Morel), Scharfenberg) und ihren Bezug zur prTh. Ähnliches gilt von theologischen Resümees zu einigen Themen wie der Veränderung in der Kirche als Problem (F. Klostermann) sowie den Beispielen zur Didaktik der prTh. Rez. hat gegenüber einigen anderen Beiträgen Einwände empfunden, so gegenüber der doch recht flüchtigen „Behandlung“ solcher Fragen wie nach pastoral-kirchlichen Strukturen irreversibler Art (H. Schuster): allzuleicht gesellt sich hier eine zu skizzenhafte Kritik an der Normtradition zu einer fast mythischen (d. h. auch, unkritischen) Rezeption von Vorstellungen wie: Partizipation aller, Transparenz von Strukturen, Glaubwürdigkeit u. ä. Hier scheint mir das notwendige Maß von Selbstkritik bei der Entwicklung neuer Formeln, Ziele, Werte zu fehlen, ein (als begriffen vorausgesetztes?) „Evangelium“ wird gegen die Institution gesetzt, in Wirklichkeit: eine neue Leerformel gegen alte Leerformeln? Stärker wird das Unbehagen bei Beiträgen, die bei aller Geschliffenheit des Gedankengangs einem anderen Bezugssystem als dem des Rez. zugehören (G. Otto), oder die bei einer Euphorie in Bezug auf Wort und Sache der „Kritik“ zuviel an Zorn und Ressentiment an sich haben, um sich als Gesprächsbeiträge zu eignen (z. B. der sprachlich „schrecklich“ elitäre Beitrag P. Siller und der, m. E. nutzlose und unhaltbare Aufsatz J. Nolte). Vielleicht ist nach all dem Gesagten die weite Skala von Melodien, Tempi und Instrumentierungen zu erahnen, die sich hier darbietet. Ganz von selbst schränkt damit das Buch seinen Wirkungsbereich ein: nicht nur von der elitären Unbekümmertheit gerade einiger sog. kritischer Beiträge, sondern auch von Thema und Umfang her. Derjenige freilich, der sich näherhin mit prTh beschäftigt, wird um so weniger daran vorbeigehen können. Den Hrsg. gebührt Dank, denn dem innerfachlichen Gespräch haben sie einen Dienst geleistet, von dem man ahnen kann, wie mühsam er gewesen sein mag.

P. Lippert

MAAS-EWERD, Theodor: *Fürbitten beim Gedächtnis der Heiligen*. Bd. I: Modelle für die Meßfeiern zur Kirchweihe und zu den Commune-Messen der Heiligen. Modelle für die Heiligenfeste und Gedenktage in den Monaten Dezember bis April. Regensburg 1975: Verlag Friedrich Pustet. 224 S., geb. Kld., DM 32,—.

Im Anschluß an die „Neuen Fürbitten“ mit Modellen für die Sonn- und Feiertage und die „Fürbitten bei besonderen Anlässen“ legt hier Th. Maas-Ewerd zwei Bände mit Formularen des Allgemeinen Gebets für die Heiligenfeste und -gedenktage vor. Die Texte sind in Zusammenarbeit mit verschiedenen Autoren entstanden.

Der erste Band enthält nach einer Einführung über Charakter und Verwendung des Werkes und über Sinn und Art der Heiligenverehrung zunächst Modelle für Meßfeiern zur Kirchweihe und für die Commune-Messen der Heiligen (mit Angabe der Schriftlesungen). Dem folgen Modelle für die Feste und Gedenktage der Heiligen in den Monaten Dezember bis April. Ein umfangreicher Anhang bietet Melodien für die Fürbittrufe, außerdem eine deutsche Fassung des „Lobgesangs auf die Herrlichkeit Gottes (Te Deum)“, eine Kurzform der Allerheiligenlitanei, das „Allgemeine Gebet“ des Petrus Kanisius und 15 geschlossene Fürbittgebete.

Der zweite Band setzt dann die Reihe der Modelle für die Feste und Gedenktage der Heiligen in den restlichen Monaten des Kirchenjahres (Mai bis November) fort. Den Abschluß bildet wiederum ein Anhang, in den aufgenommen sind: Melodien der Fürbittrufe, der Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet mit dem Modell eines „Wettersegens“ an bestimmten Heiligenfesten und -gedenktagen, ferner einer Übersicht über die Namenstage und Namenspatrone mit dem Modell eines „Namenstagssegens“.

Besondere Erwähnung verdienen die den Fürbittformularen vorangestellten kurzen Hinweise und Anhaltspunkte zum Leben der Heiligen, die als Grundlage für die Einführung in die Meßfeier genommen werden können. Sie ergänzen vorzüglich die Bemerkungen im neuen deutschen Meßbuch.

Die Fürbitten sind durchweg inhaltlich abwechslungsreich und sprachlich gut formuliert. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen: Sie stellen die besten Modelle für Heiligenfeste und -gedenktag dar, die es zur Zeit gibt.

Daß dem Leser das eine oder andere als nicht ganz geglückt erscheint, wird bei einem solchen Werk nicht weiter verwundern. Man wird solche Schwächen eher als „Schönheitsfehler“ denn als gravierende Mängel betrachten. Auf einige sei hier hingewiesen:

Bd. 1, S. 28 heißt es: „Allmächtiger Gott, du bist das unermesslich große Haus, in dem wir leben, uns bewegen und sind. Himmel und Erde können dich nicht fassen. Doch du bist uns nahe und hörst das Flehen deines Volkes...“ Einmal abgesehen davon, ob das Bild vom „Haus“ für Gott angemessen ist, bleibt die Tatsache, daß hier Bilder nebeneinander gestellt werden, die nicht zusammenpassen.

Bd. 1, S. 50 wird in der Einleitung Christus unter dem Titel „Herr“ eingeführt. Dementsprechend bezieht der Leser oder Hörer die erste Bitte, die ebenfalls mit der Anrede „Herr“ beginnt, selbstverständlich auf Christus. Doch dann erlebt er eine Überraschung. Durch den Fürbittruf muß er sich belehren lassen, daß er sich geirrt hat. In Wirklichkeit richtet sich die Bitte an den Vater.

Das Modell Bd. 1, S. 68 verweist in der Einleitung auf den Auftrag Christi: „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte zu schicken“, doch fehlt im folgenden die Bitte um eine größere Zahl von Glaubensboten.

Nicht ganz einsichtig ist, warum Bd. 1, S. 212f eine Übersetzung des „Lobgesangs auf die Herrlichkeit Gottes (Te Deum)“ abgedruckt wurde, die von der EGB-Fassung abweicht.

Bd. 2, S. 74 wird Maria Magdalena mit der namenlosen Sünderin (Lk 7,37/50) gleichgesetzt, was nach dem heutigen Stand der Exegese nicht mehr möglich ist. Die Identifizierung der beiden Frauen, die viele Jahrhunderte hindurch im Westen üblich war, beruht offensichtlich auf einer Verwechslung (vgl. J. Michl, Maria Magdalena: LThK<sup>2</sup> 7,39f).

Bd. 2, S. 100 muß es in den Angaben über Leben und Wirken Papst Pius' X. doch wohl richtig heißen: „Kurz n a c h Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist er am 20. August 1914 gestorben.“

Diese kritischen Anmerkungen wollen das oben abgegebene Urteil keineswegs einschränken oder gar widerrufen. Sie wollen nur deutlich machen, daß es sich nicht um gebrauchsfertige Texte, sondern — wie der Herausgeber mehrfach betont — um Modelle handelt. So gesehen stellen die „Fürbitten beim Gedächtnis der Heiligen“ eine ausgezeichnete Hilfe dar, für die jeder Seelsorger dankbar sein wird.

J. Schmitz

*Der große Namenstagskalender.* Hrsg. von Jakob TORSY. Freiburg 1975: Verlag Herder. 364 S., kart. lam., DM 34,—.

Nicht selten geraten Eltern in Verlegenheit, wenn sie für ihr Kind einen Namen suchen oder wenn sie den Namenstag ihres Kindes datieren wollen. Davor bewahrt nun das neue Standardwerk „Der große Namenstagskalender“ von Jakob Torsy, dem bekannten Experten für Fragen der Heiligenverehrung.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste bietet „den eigentlichen Namenstagskalender, der vom 1. Januar bis 31. Dezember alle im deutschen Sprachgebiet für Vornamen in Frage kommenden Heiligen oder heiligmäßigen Personen an ihrem jeweiligen Fest- oder Gedächtnistag aufführt“. Der zweite Teil enthält ein ausführliches alphabetisches Namensregister mit 3500 Vor-, Kurz- und Kosenamen, das es ermöglicht, die Namenstage zu bestimmen.

Zu jeder der aufgeführten Personen gibt Torsy eine kurze, prägnante Lebensbeschreibung, die vielfach noch durch Hinweise auf die Attribute, mit denen die Heiligen in der kirchlichen Kunst der Jahrhunderte dargestellt wurden, ergänzt wird. Trotz der komprimierten Darstellung vermitteln die Angaben ein anschauliches Bild des jeweiligen Namenspatrons.

Im allgemeinen sind die mitgeteilten Informationen wirklich zuverlässig. Nur hier und da wäre bei einer Neuauflage vielleicht eine kleine Korrektur oder Ergänzung anzubringen. So kann man in der Vita des Markus (S. 107) die altkirchliche Überlieferung, nach welcher der zweite Evangelist mit dem Begleiter von Barnabas und Paulus identisch ist, nicht